

**Trinitatis 2015
Liebethal, Copitz**

Joh. 3, 1-8

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, einer von den Oberen der Juden. 2 Der kam zu *Jesus bei Nacht* und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. 3 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.

4 Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein *Mensch geboren* werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? 5 Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das *Reich Gottes* kommen.

6 Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist Geist. 7 Wundere dich nicht, daß ich dir gesagt habe: Ihr müßt von neuem geboren werden. 8 Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist. (Joh 3,1-8)

Liebe Gemeinde

Manchmal werden wir auf bestimmte Menschen aufmerksam, wollen sie unbedingt einmal erleben, einen Verwandten, den man lange nicht getroffen hat, einen bestimmten Künstler oder eine wichtige Person der Zeitgeschichte. Von diesem Menschen geht eine Wirkung, eine Aura, eine Ausstrahlung, ein Geheimnis aus, das man möglichst selbst erleben will.

So ähnlich mag das mit jenem Nikodemus gewesen sein. Ein gelehrter, einflußreicher Mann, der zur Elite der Stadt gehört. Er hat von jenem Wanderprediger Jesus gehört und will ihn kennenlernen, aber möglichst heimlich in der Nacht. Gespräche in der Nacht erreichen zuweilen größere Tiefe als das am Tag geschieht. Nikodemus ist auf die Zeichen aufmerksam geworden, die Jesus bewirkt hat, auf seine Art, wie er Menschen begegnete und sie veränderte: **Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.**

Zunächst bleibt Nikodemus an einer äußeren Sache hängen: Wie kann ich neugeboren werden? Kein Mensch kann sein Leben noch einmal bei der Geburt beginnen. Nein, sagt Jesus, das geht nicht: Neugeboren werden wir, wenn uns Gott in unserem Leben berührt.

Nikodemus ist auf die Zeichen Jesu aufmerksam geworden. Er hat die besondere Art, wie Jesus Menschen begegnete und sie veränderte, bemerkt. „Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. Und Jesus antwortet: „Nikodemus, es ist nicht zu spät. Immer kann ein Mensch neu werden. Immer kann ein Mensch etwas sich verändern. Immer noch kann ein Mensch erfahren, daß Gott in sein Leben eintritt.“

Kein Mensch kann sein Leben noch einmal bei der Geburt beginnen. Aber wir durchlaufen in unserem Leben eine ganze Reihe von Geburten. In der Regel mündet das Sterben wieder in eine neue Geburt. Lebensabschnitte gehen zu Ende, berufliche Abschnitte, Abschnitte in der Familie und neue beginnen. Dazu müssen wir nicht die Lehre der Reinkarnation bemühen. Sondern das kann viel unscheinbarer, viel einfacher geschehen. Mancher von Ihnen kann davon erzählen: In meinem Leben habe ich das erlebt. Ich kann nicht sagen, woher es kam. Aber dort, wo ich mich am Ende fühlte, wo ich keinen Ausweg sah, wo ich einen schweren Verlust erlebte, - da bekam ich neue Kraft. Da hat mir Gott einen Menschen geschickt, der mir einen Weg gezeigt hat. Da gab es einen neuen Anfang im Beruf oder in der Familie. Wir

müssen dazu nicht gleich große Worte wie Wiedergeburt bemühen. Aber so war es, sagt da jemand.

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir; Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Daß Gott in unser Leben tritt, das ist nicht an Sensationen gebunden. Ich denke eher, daß Gott sich mit leisen Tönen und unscheinbaren Zeichen in unserem Leben zu Wort meldet. Zeichen, die mehr sind als man mit Augen sieht. Zeichen, die seit jeher für Christen die Gegenwart Gottes, Neu-werden, einen neuen Anfang ausgedrückt haben. Ein solches Zeichen ist die Taufe, zu der wir evangelische Christen uns bei der Konfirmation noch einmal ausdrücklich bekennen. Ein anderes Zeichen ist das Abendmahl, das uns erleben läßt: Ablegen von Belastendem und von Schuld, Neuanfang und Gemeinschaft sind uns von Gott angeboten und immer möglich. Unscheinbare Zeichen - eine Handvoll Wasser; ein Stück Brot und ein Schluck Wein - in denen uns Gott nahe kommen will.

Neu-werden, Neu-Anfangen - Mancher wünscht sich das für sein persönliches Leben: Könnte ich doch noch einmal neu anfangen. Aber bei jedem Neuanfang nehmen wir uns eben selbst mit. Doch andererseits sagt mancher vielleicht auch: Wenn ich noch einmal in meinem Leben von vorn anfangen könnte, ich würde fast alles wieder genauso entscheiden.

Nikodemus merkt in diesem Gespräch: Jesus spricht nicht von einem politischen Neuanfang oder davon, dass er gewissermaßen seine gesamten Lebensstil noch einmal umkrempelt. Nikodemus weiß schon, dass ihm nicht mehr allzu viel Zeit in seinem Leben bleibt. Denn zuweilen hört man das ja. Wer etwas weiter im Lebensalter vorgerückt ist und die Zahl der ihm vielleicht noch bleibenden Jahre und Jahrzehnte abschätzt, der sagt dann: „In diesem Leben nicht mehr“, wenn er an etwas denkt, was er sich noch als Aufgabe für sein Leben vorgestellt hat.

Auch Nikodemus, ein alter und sicher reifer Mann, ist wohl mit seiner Lebensaufgabe noch nicht fertig. Sonst hätte es den frommen Mann nicht nächtens zu Jesus getrieben, von dessen Nähe zu Gott er offenbar überzeugt ist. Diese Nähe zu Gott, den Blick in Gottes Reich haben Nikodemus und die seinen sich zur Lebensaufgabe gemacht; zumindest er aber scheint mit dieser Aufgabe noch nicht fertig und ist am Ende seines Lebens ratlos wie am Anfang.

Nikodemus kommt bei Nacht zu Jesus und schnell heißt es: Er hatte einfach schlicht Angst. Aber vielleicht zählt Nikodemus auch zu den Menschen, die für den Glauben etwas Diskretion benötigen, die nicht überall über ihre innersten religiösen Gefühle reden und überall ein öffentliches Bekenntnis ablegen wollen, die eher tastend, fragend, suchend unterwegs sind. Nikodemus zählt wohl eher zu den Menschen, die selbst entscheiden wollen, wann sie über den Glauben reden wollen, wann sie welche Konsequenzen aus ihrem Glauben ziehen, wie stark sie sich in Institutionen einbinden lassen, wieviel Gemeinschaft sie brauchen und welche Gestalt sie ihrem Glauben geben wollen.

Nikodemus wird sich später für Jesus vermittelnd einsetzen (Joh. 7, 50-52) und nach dem Tod Jesu diskret und unerkant für dessen Bestattung sorgen (Joh. 19, 39f). Er bleibt der Sache Jesu verbunden, aber er braucht etwas Distanz. Er erinnert alle, die im Glauben hochmotiviert und der Kirche engverbunden sind, daran: Distanz ist erlaubt. Diskretion zulässig. Distanzierter, diskreter Glaube ist kein minderwertiger Glaube. Er mahnt diejenigen, die diesen Abstand gerne weg-bekehren möchten, den Anderen doch ihren Freiraum zu lassen und nicht immer vorzuschreiben, wie „richtiger“ Glaube geht.

Die Distanz bei Nikodemus ist keine Gleichgültigkeit. Gleichgültigkeit sieht anders aus. Da hat man den Glauben lange nicht mehr gebraucht, spart liebt die Kirchensteuer und merkt irgendwann, dass mehr abhanden gekommen ist als nur ein paar Euro. Es fehlen Bilder,

Gedanken fürs Leben. Es fehlt Gott. Aber man weiß nicht mehr, wie und wo er zu finden ist. Man weiß nicht mehr, wie Glaube geht.

Nikodemus weiß: Zum guten Leben gehört Religion, gehört der Glaube und dieser braucht Pflege. So fragt er: Woher komme ich? Wohin geht mein Leben? Was darf ich hoffen? Wie komme ich mit Gott in Verbindung? Er möchte verstehen, begreifen, aber nicht fortlaufend belehrt werden. Er gibt die Distanz nicht auf. Er wird kein unerschütterlicher Bekenner mit missionarischem Sendungsbewußtsein. Er bleibt bei einem Glauben der leisen, fragenden Töne. Er hat ja auch noch ein Leben, einen Alltag, muß sein Pensum bewältigen, darf den Anschluss nicht verlieren.

Nikodemus steht dafür, dass wir trotz Alltag, trotz Pensum, abseits der großen Gefühle die Fragen nicht vergessen nach dem Geist, nach dem Reich Gottes, nach dem Himmel, nach dem Neu-werden.

Neuwerden ist möglich. Das ist nicht an unser Alter gebunden. Viele Christen haben das erfahren und können davon erzählen: „In meinem Leben habe ich das erlebt. Ich kann nicht sagen, woher es kam. Aber dort, wo ich mich am Ende fühlte, wo ich keinen Ausweg sah, wo ich einen schweren Verlust erlebte, - da bekam ich neue Kraft. Da hat mir Gott einen Menschen geschickt, der mir den Weg gezeigt hat. Da gab es einen neuen Anfang im Beruf oder in der Familie und ich bin auch ein Stück ein anderer geworden.“

Wenn wir, wenn Sie, ein Stück in uns gehen und nachdenken, wenn sich mancher vielleicht sogar daran gemacht hat, einmal wichtige Dinge aus seinem Leben festzuhalten – dann wird mancher etwas zu erzählen haben, das mit dieser Nikodemus-Geschichte zu tun hat. Erzählen, nicht nur die üblichen Geschichten, die vielleicht bei Klassentreffen und auf Familienfeiern eben erzählt werden. Unter uns gibt es ganz bestimmt Nikodemus-Geschichten, von denen wir den Ausgang kennen.

Geschichten davon, wie jemand Halt gesucht hat im Leben und ihn gefunden hat – vielleicht auf Umwegen. Geschichten davon, wie jemand einen neuen Anfang gefunden hat, wie sich sein Leben verändert hat – vielleicht mit Schmerzen und doch zu seinem Guten. Geschichten davon, wie jemand einen neuen Sinn, einen neuen Geist für sein Leben gefunden hat.

Wir wissen nicht, wie das nächtliche Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus zu Ende gegangen ist. Wir haben die Worte von Jesus, doch wir erfahren nicht mehr die Reaktion von Nikodemus. Da ist sicherlich Absicht. Denn Neu-werden, Neu-Anfangen das ist ein Prozeß, der nie abgeschlossen ist, der zum Glück offen bleibt.

Immerhin erfahren wir an anderer Stelle so viel von Nikodemus: Er setzt sich vor dem Hohen Rat dafür ein, Jesus erst einmal fair anzuhören und am Karfreitag sorgt er zusammen mit Josef von Arimathia dafür, dass Jesus würdig bestattet wird. Also hatte dieses nächtliche Gespräch für das Leben von Nikodemus Folgen. Aber Nikodemus bleibt immer ein bißchen in der Distanz. Er tut die Dinge mit Diskretion. Doch er setzt darauf, dass Gott da ist – auch in unserem ganz unaufgeregten Leben.

Und ich denke, hier beginnt die Einladung nicht nur an uns alle: Sehen wir unser Leben, unser Schicksal nicht mehr an als unabänderlich, unverbesserlich, unseren Weg als festgeschrieben, sondern fragen wir und rechnen wir mit dem Gott, der unser Leben spürbar oder mehr aus der Ferne begleitet hat und der für uns immer die Chance bereithält, neu anzufangen.

Unser Leben ist nicht festgefahren, sondern immer offen. Gott will uns nicht als Menschen, die lebendig schon tot sind, die sich mit allem abgefunden haben, die nichts mehr in Frage stellen und alles hinnehmen.

Gott will uns als Menschen, die wirklich leben, die auf neues Leben warten und darum bitten. Neues Leben, bis zu dem neuen Leben, in das Gott uns einmal rufen will. Und bis dahin

haben wir Leben vor uns, wirkliches Leben. Heute ist der erste Tag vom Rest meines Lebens.
Amen.